# Spaltung

Der Begriff ‚Spaltung' wird in der Soziologie im Zusammenhang mit sozialen Ungleichheiten in einer Gesellschaft zusammengebracht, unter anderem eine Kluft zwischen Klassen, Schichten, sozialen Milieus (Burzan, 2004). Spaltungen zwischen verschiedenen Gruppen in der Gesellschaft entstehen unter anderem aufgrund der Unterschiede im sozialen Status, Einstellungen, Wertorientierungen und dem Bildungshintergrund. Soziale Spaltungen können u. a. das Konflikt- und Gewaltpotenzial in der Gesellschaft erhöhen.

Unter den Begriffen digitale Spaltung, digitale Kluft oder digitale Ungleichheit (englisch „digital divide", „digital gap", „digital inequality") werden Unterschiede in den Zugangs- und Nutzungsmöglichkeiten von digitalen Medien, vor allem dem Internet, diskutiert. Dabei wird davon ausgegangen, dass der Zugang zum Internet und die Nutzung von digitalen Medien, im Sinne moderner Kulturtechniken, soziale, wirtschaftliche und politische Auswirkungen haben. So wird zum Beispiel argumentiert, dass Menschen mit dem Zugang sowie dem Wissen und der Fähigkeit, Medien kompetent zu nutzen, mehr Chancen haben, zum Beispiel um berufliche Kontakte zu knüpfen oder auf wichtige Informationen zurückzugreifen.

Das Problem der digitalen Spaltung wurde seit den 1990er Jahren zunächst hauptsächlich als Frage des Internetzugangs thematisiert. Während der Zugang zum Internet durch mobile Technologien weltweit zugenommen hat, bestehen weiterhin erhebliche Unterschiede in der Nutzung und den Fähigkeiten. Besonders im Hinblick auf sozioökonomische Faktoren, Altersgruppen und Geschlechterunterschiede zeigt sich eine weiterhin bestehende Ungleichheit.

In Österreich verfügen laut einer Auswertung der Statistik Austria 65 % der Bevölkerung über grundlegende digitale Kompetenzen, was über dem EU-Durchschnitt von 55 % liegt, und belegt somit Platz 8 im EU-Vergleich. Um das EU-Ziel von 80 % digital kompetenter Bürgerinnen und Bürger bis 2030 zu erreichen, besteht jedoch Handlungsbedarf (Digital Austria, 2024). Ein weiteres Beispiel für digitale Ungleichheit zeigt sich in der Altersgruppe der 75- bis 84-Jährigen: Hier nutzt gut jeder zweite Mensch das Internet, während es bei den 16- bis 74-Jährigen 95 % sind. Dabei sind ältere Personen mit höheren Bildungsabschlüssen und Männer eher online (Statistik Austria, 2024).

Laut der Digitalisierungsumfrage 2024 der Initiative D21 sind Frauen in Österreich zunehmend in den digitalen Raum integriert, die Zahl an weiblichen IT-Fachkräften soll aber bis 2030 noch erhöht werden. Außerdem zeigt die Studie, dass Frauen bei der Nutzung und den digitalen Kompetenzen nach wie vor hinter Männern zurückbleiben. Vermeider*innen der Digitalen Gesellschaft sind überproportional oft Frauen, generell hängt die digitale Teilhabe und Kompetenz starkt von Geschlecht, Bildung und Beruf ab (Initiative D21, 2024).

Vor diesem Hintergrund ist von zwei Stufen beziehungsweise einer doppelten digitalen Spaltung die Rede. Neben der ersten Stufe der technisch bedingten Zugangskluft bezieht sich die zweite Stufe, sogenannte „Second Level Digital Divide", auf die soziale, kulturell- und bildungsbedingte

Spaltung (Hargittai, 2002; Bonfadelli, 2002). Diese Art von Spaltung spiegelt sich in der Qualität der Mediennutzung wider. Dabei knüpft die Argumentation zur doppelten digitalen Spaltung an die These der Wissenskluft an. Diese besagt, dass die Verbreitung von Massenmedien nicht zwingend zu einer kompetenteren oder besser informierten Gesellschaft führt. Im Gegenteil, durch den Zuwachs an Informationsmöglichkeiten und den erhöhten Informationsfluss werden Spaltungen in der Gesellschaft vertieft, zum Beispiel zwischen den bildungsaffinen und den bildungsfernen Bevölkerungssegmenten (Bonfadelli, 2002). Menschen, die digitale Technologien nutzen, tun dies oft in unterschiedlichem Maße. Es geht darum, ob sie die Technologien aktiv zur Selbstverwirklichung, zum Lernen oder zur beruflichen Weiterentwicklung einsetzen oder ob sie sie lediglich passiv konsumieren. Studien wie die JIM-Studie 2024 zeigen, dass insbesondere Jugendliche in Österreich eine hohe Nutzung von Social Media und Streaming-Diensten aufweisen, aber gleichzeitig wenig digitale Medienkompetenz in Bezug auf produktive Anwendungen oder digitale Kommunikation im Berufsleben haben (JIM-Studie 2024).

> “
>
> !
>
> Digitale Spaltung ist ein multidimensionales Phänomen und hängt mit sozialen Ungleichheiten außerhalb des Internets zusammen.

> “
>
> ## In der Praxis
>
> Die Initiative „Frauen ans Netz“ bietet eine breite Auswahl an Möglichkeiten, Medienkompetenz der Frauen zu entwickeln, wodurch die Geschlechterkluft (englisch „gender gap“) in der Internetnutzung reduziert werden kann. URL:
>
> http://www.frauen-ans-netz.de/

# Theorie: Spaltung und Exklusion

In der Debatte um die digitale Spaltung ist häufig von Exklusion die Rede. Der Begriff „Exklusion“ — als Gegenbegriff zu Inklusion — wird im Sinne der Ausschließung verwendet. Dabei kann es sich sowohl um eine Ausschließung aus der Gesellschaft als auch in der Gesellschaft handeln (Kronauer, 2010). Exklusion durch digitale Spaltung kann verschiedene Formen annehmen. So ist beispielsweise mit einem zunehmenden sozialen Druck, digitale Medien nutzen zu müssen, um soziale Teilhabe und Zugehörigkeit zu bewahren, die Gefahr verbunden, aus einem Freundes- oder Bekanntenkreis ausgeschlossen zu werden. Die neuen Formen der Kommunikation und

Zusammenarbeit wirken sich nicht nur auf das soziale Miteinander, sondern auch auf das berufliche und politische Leben aus. So sind Menschen ohne Zugang zum Computer oder Internet aus den wichtigen Teilen der gesellschaftlichen Kommunikation ausgeschlossen. Auch die Unterschiede in der gesellschaftlichen Partizipation werden durch den Zugang und Nutzung von digitalen Medien verstärkt. Laut der aktuellen Studie von Intel (2012) mit dem Titel “Women and the web”, bleiben Mädchen und Frauen in vielen Entwicklungsländern von der Internetnutzung fern, sei es aufgrund eines beschränkten Zugangs zu internetfähigen Geräten, Analphabetismus oder kultureller Überzeugungen, unter anderem es sei unangemessen, wenn Frauen Internet nutzen (Intel, 2012). Auch frühere Studien weisen auf einen geringen Frauenanteil der Internetnutzenden, der bei ca. 25 Prozent in Afrika, 22 Prozent in Asien und 6 Prozent im Nahen Osten lag (Hafkin & Taggart, 2001; Hafkin, 2006).

> “
>
> !
>
> Exklusion ist ein Gegenbegriff von Inklusion und beschreibt eine Ausschließung, zum Beispiel aus einer sozialen Gruppe, die zu einer Verstärkung der digitalen Spaltung führen kann.

> “
>
> ## In der Praxis
>
> "Saferinternet" informiert Jugendliche und Eltern spielerisch aber auch durch Projekte, Videos und Artikel zu Themen rund "Das Internet sicher nutzen!" URL: https://www.saferinternet.at/

# Beispiel: Cybermobbing

Die gleichen Vernetzungs- und Verlinkungsstrukturen im Internet, die einen Zugang zu Lernressourcen und sozialer Vernetzung im positiven Sinne ermöglichen, werden zugleich als ein wesentlicher Aspekt der Gewaltproblematik im Internet gesehen (Grimm et al., 2008). Dabei ist eine der meist bekannten Gewaltformen im Internet das Cybermobbing. Als Cybermobbing beziehungsweise Cyberbullying wird das absichtliche Beleidigen, Bedrohen, Bloßstellen oder Belästigen anderer mithilfe digitaler Medien in der sogenannten „Cyberwelt“, zum Beispiel unter Verwendung von E-Mails, Instant Messenger, Chats, Foren, sozialen Netzwerken, Video-Portalen, mobilen Telefonen, definiert (Quelle: http://www.klicksafe.de).

Die Angreifer/innen handeln oft anonym, die Täter/innen und Opfer kennen sich jedoch meist auch in der „realen“ Welt. Cybermobbingattacken können verschiedene Formen annehmen. Es können beispielsweise diffamierende Fotos oder Filme eingestellt und verbreitet werden, Lästereien oder Unwahrheiten über eine bestimmte Person in sozialen Netzwerken verbreitet, oder Beleidigungen und Bedrohungen via E-Mails, Chats, Foren oder Ähnliches verschickt werden. Zu den verschiedenen Ausprägungen von Cybermobbing gehören unter anderem Flaming (verletzende Kommentare, vulgäre Pöbeleien), Harrassment (zielgerichtete, wiederkehrende Attacken), Denigration (Verbreiten von Gerüchten), Impersonation (Auftreten unter falscher Identität), Outing (Verbreitung intimer Details bzw. peinlicher Aufnahmen), Exclusion (Ausgrenzung aus einer Gruppe), Cyberstalking (sexuell-motivierte Verfolgung), Cyberthreats (offene Androhung von Gewalt) (Grimm et al., 2008). Die Gründe für das Cybermobbing sind vielfältig. Das Cybermobbing dient unter anderem als Ventil für aufgestaute Aggressionen und als Instrument der Macht, oder es wird dazu verwendet, sich einen bestimmten Ruf zu verschaffen, zum Beispiel besonders „cool“ zu sein oder als Teil einer Gemeinschaft angesehen zu werden (Quelle: http://www.klicksafe.de).

Das Cybermobbing wird von den angegriffenen Personen meistens als Verletzung, Bloßstellung oder Demütigung empfunden. Es kann zu psychosomatischen Beschwerden, unter anderem mit depressiven Erschöpfungs- und Angstzuständen, führen. Das Leiden der Opfer von Cybermobbing kann im Extremfall sogar zum Selbstmord führen. Die Cybermobbingvorgänge sind von außen schwer zu beobachten, da sie häufig in einem abgeschlossenen Raum stattfinden, z. B. auf mobilen Telefonen. Aus diesem Grund haben Eltern, Lehrende und Mitschüler/innen nur wenig Einblick in die Cybermobbingattacken, die häufig über einen längeren Zeitraum stattfinden.

Aktuelle Studien zeigen, dass das Cybermobbing ein ernst zu nehmendes Problem ist. Nach der Studie von Quandt und Festl (2013) nimmt das Cybermobbing, vor allem in Schulen, zu. Die Forschenden konnten in der 10. Klasse bereits 14 Prozent der Schüler/innen als Täter identifizieren. Es gibt eine Reihe von Maßnahmen, die vor Cybermobbing schützen können. Da eine klare Unterscheidung zwischen den Täterinnen und Tätern und den Opfern nicht immer möglich ist (Quandt & Festl, 2013), ist eine Sensibilisierung sowohl seitens der potenziellen Täter und Täterinnen als auch der potenziellen Opfer wichtig. Auch Kontrollmaßnahmen, zum Beispiel das Einsehen der aktuellen Internetaktivitäten durch Lehrende und Eltern, und Thematisierung der Probleme und Aufklärung in Bildungskontexten, zum Beispiel Integration in den Unterricht (siehe Merksatz unten), können gegen Cybermobbing eingesetzt werden. Wichtig ist auch, die positive Nutzung und Erfahrungen mit neuen, digitalen Medien in Bildungskontexten zu fördern, zum Beispiel digitale Medien in der Schule gezielt einzusetzen, um den Aufbau von sozialen Lernnetzwerken zu ermöglichen.

> “
>
> !
>
> Es gibt zahlreiche Informationen und Hilfe zu Cybermobbing im Internet, zum Beispiel sind Tipps für Kinder und Jugendliche auf der Seite des

Bundesfamilienministeriums zu finden. URL: https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/kinder-und-jugend/medienkompetenz/was-ist-cybermobbing--86484. Bei http://www.klicksafe.de/ stehen Hilfestellungen und Unterrichtsmaterialien per Download bereit. Das Bundesministerium Bildung bietet Hilfe und Ratgeber an. URL: https://www.bmb.gv.at/Themen/schule/zrp/dibi/inipro/cybermobbing.html

> “
>
> # In der Praxis
>
> Gespräch mit Thorsten Quandt zur Studie “Cybermobbing in Schulen”.

Im Radiobeitrag des Netzjournals beschreibt Thorsten Quandt die verschiedenen Formen von Cybermobbing. URL: [http://www.mdr.de/mdr-figaro/lebensart/audio611622.html](http://www.mdr.de/mdr-figaro/lebensart/audio611622.html)

> “
>
> # In der Praxis
>
> Unterrichtsmaterialien zu Cybermobbing. Aktiv gegen Cyber-Mobbing, Saferinternet bietet Unterrichtsmaterialien mit unterschiedlichen Übungen zu diesem Thema. URL: https://www.saferinternet.at/zielgruppen/lehrende/neues-unterrichtsmaterial-aktiv-gegen-cyber-mobbing

---

Revision #3
Created 2025-02-28 21:15:26 UTC by Bernd Grabner
Updated 2026-02-14 08:11:04 UTC by Github Admin